



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11½ Sgr. Inserionsgebühren für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Beträg 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 287. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag, den 22. Juni 1860.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Juli 1860 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Postanstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preussischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11½ Sgr.; in den russischen Staaten 4 Rubel 87 Kop.; in den österreichischen Staaten 5 Fl. 12 Kr. österr. Währung.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
Paris, 20. Juni, Nachmittags 3 Uhr. Die 3proz. eröffnete bei schlechtem Wetter zu 68, 50, fiel auf 68, 40, stieg, als der Regen aufhörte, auf 68, 60 und schloß fest und belebt zu 68, 55.
Schluß-Course: 3proz. Rente 68, 55. 4½proz. Rente 96, 45. 3proz. Spanier —. Lyroz. Spanier —. Silber-Anleihe —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 526. Credit-mobilier-Aktien 673. Lombard. Eisenbahn-Aktien —. Oesterr. Credit-Aktien —.
Berliner Börse vom 21. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 15 Min.) Staats-Schuldscheine 84%. Prämien-Anleihe 113%. Neueste Anleihe 104%. Schles. Bank-Verein 76. Oberschlesische Lit. A. 125. Oberschles. Lit. B. 112½. Freiburger 82%. Wilhelmsbahn 36 B. Reise-Briefe 53%. Larnowitzer 31%. Wien 2 Monate 77%. Oesterr. Credit-Aktien 73. Oesterr. National-Anleihe 61. Oesterr. Lotterie-Anleihe 74. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 135%. Oesterr. Banknoten 78%. Darmstädter 66%. Commandit-Antk. 82%. Köln-Minden 131. Rhein-Aktien —. Dessauer Bank - Aktien —. Mecklenburger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Fonds lebhaft.
Wien, 21. Juni, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 187, 10. National-Anleihe 79, 30. London 126, 75.
(Bresl. Hbls.-Bl.) **Breslau, 21. Juni.** Roggen: fest. Juni 48½, Juni-Juli 48½, Juli-August 48½, September-Oktober 48½. — Spiritus: maffer. Juni-Juli 17½, Juli-August 17½, August-September 18, September-Oktober 18. — Rüböl: rubig. Juni-Juli 11¼, September-Oktober 12¼.

scher Patriot, wie Napoleon und About schlaue und gute französische Patrioten sind.“
Die „Times“ hat daher keine Ursache, uns zu warnen und gegen uns grob zu sein; aber ihre Grobheiten, sowie die Häßlichkeiten anderer englischer Blätter, von denen einige so weit gehen, in schmeichelehafter Weise uns die englische Allianz anzutragen, entspringen aus derselben Quelle, aus welcher der Entschluß zu den kostspieligen Rüstungen entspringt: aus der Furcht einer Wendung des guten Freundes von jenseits des Kanals — gegen England selbst.
Sagen wir es kurz heraus: England, welches sich Deutschlands immer nur dann erinnert, wenn es dessen Hilfe bedarf, ist durch das Auftauchen der orientalischen Frage erschreckt und besorgt, daß ihm durch die Zusammenkunft in Baden-Baden ein Strich durch die Rechnung gemacht werden könnte.
Nicht um die Sicherheit Deutschlands ist die „Times“ besorgt; oder wenn auch, haben wir, ihrem eignen Geständnis zu Folge, welches sie vor kurzer Zeit ablegte, für unsere Sicherheit von England nichts zu erwarten; aber sie besorgt, daß Napoleon sich mit der orientalischen Frage eine Zwickmühle schaffen könnte, in deren Zangen England sich übel genug befinden könnte, da es diesem einleuchtend genug sein muß, daß in der orientalischen Frage die Interessen Englands in weit höherem Grade und weit unmittelbarer berührt sind, als die deutschen. Wir wissen nicht, ob England sich täuscht; aber jedenfalls sollte es endlich zur Ueberzeugung kommen, daß man auch in Deutschland rechnen zu lernen anfängt, daß man sich einer idealistischen Politik allwählich zu entwöhnen lernt und daß, wenn England, in der Abnung einer gefährlichen Isolierung unsrer bedarf, es nicht mit Grobheiten um unsre Hilfe werben dürfe, sondern sich dieselbe durch Gegenleistungen erkauft. — England dürfte über den Kaufpreis schwerlich lange zu rathen haben; es darf u. A. nur an das berüchtigte londoner Protokoll über die dänische Erbfolgefrage denken, welches wir Lord Palmerston zu danken haben.

Sammer und Leiden des schwergeprüften Monarchen diese Bezeichnung anwendbar. Seltam, daß jedesmal, wenn der Prinz-Regent einen längeren Ausflug macht, die Lage des hohen Kranken sich verschlimmert. Wenn dies auch nicht der Fall, erhält doch Se. kgl. Hoheit auf seinen Reisen regelmäßig jeden Morgen und jeden Abend telegraphische Bülletins über das Befinden des erhabenen Bruders. Die Ärzte befürchten, daß die nach meteorologischen Berechnungen im nächsten Monat zu erwartende große Hitze als arger Feind gegen den hohen Kranken auftreten dürfte (Wie die „N. Pr. Z.“ berichtet, haben Se. Maj. der König gestern Nachmittag bereits wieder das Zimmer verlassen.) — Was von Berlinern nicht in die Bäder oder nach Thüringen, das in diesem Jahre zur Mode-Billeggiatur geworden — wir hörten dort auf einem Ausflug überall den spree-athenienischen Dialekt durch die grünen Wälder tönen —, gewandert, sucht hier die sommerlichen Freuden so erschöpfend wie möglich zu genießen. Der, wenn auch weitere Lustort bleibt Potsdam, während in der näheren Umgebung das Gros der Residenzer lagert. In der nächsten Nähe sind es das grüne hochbelaubte Krollsche Establishment, und der erst im Wachsthum begriffene Park des Victoria-theaters, die allabendlich in sich ein gedrängtes Contingent von Plaisirjuchenden aufnehmen. Das letztgenannte Theater macht gute Geschäfte — jetzt namentlich durch ein Tänzerinnen-Corps —, seit in der nichtsnutzigen Verwaltung aufgeräumt, die dringenden Anerbieten des Herrn Wallner „zu reformieren“ nicht beachtet, Direktor Stein aus Stettin die technische Leitung übernommen und der bisherige Gemmschuh, Herr Cornet, auf unbestimmte, hoffentlich „auf Lebenszeit“ beurlaubt mit einer Abfindungsgage von 600 Thaler jährlich auf die Dauer seines fünfjährigen Contracts. Herr Cornet hat in dem Geschäft des „sich Abfinden-lassens“ Glück. Es ist, wenn wir nicht irren, jetzt das dritte Theater, das froh ist, ihn so wohlfeil und doch viel zu theuer los zu werden. — Unsere Hoftheater schließen heute ihre Vorstellung, und zwar im Opernhause mit der Stummen und treten in die fünfwochenliche Ferienzeit für Oper, in die siebenwöchentliche für Schauspiel ein. — Die Rückkehr S. kgl. Hoh. des Prinz-Regenten und der Frau Prinzessin von Preußen wird um die Mitte des künftigen Monats bestimmt erwartet.

Inhalts-Übersicht.
Telegraphische Depeschen und Nachrichten.
Breslau. (Zur Situation.)
Breslau. Berlin. (Die Ansprache des Prinz-Regenten. Die Erklärung des Großherzogs von Baden. Handelsvertrag.) (Die Saison. Das Befinden des Königs.) (Vom Hofe.) (Zeitungsschau.) Königsberg. Danzig. Köln. Bonn. Koblenz.
Deutschland. Kassel. (Zur Verfassungsfrage.) Koburg. (Das deutsche Turnfest.)
Italien. Turin. (Die Grenzbestimmungsfrage.) Rom. (Das Observations-Corps. Eine Zumuthung Sardinien's.)
Frankreich. Paris. (Der Empfang Martini's.)
Großbritannien. London. (Der Landesvertheidigungsausschuß. Der neue engl. Vertheidigungsplan.) (Freiwilligen-Revue. Militärisches Fest.)
Belgien. Brüssel. (Das National-Meeting.)
Fennleton. Müntzschles. — Bericht eines Augenzeugen über die Einnahme von Palermo. — Kleine Mittheilungen.
Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — Korrespondenzen aus: Ologau, Striegau, Rant, Nimptsch, Dyhernfurth, Trebnitz, Brieg, Gr.-Strehlitz.
Gefesgebung ic. Substantiationen.
Handel. Vom Geld- und Productenmarkt.
Vorträge und Vereine.
Inhalts-Übersicht zu Nr. 286 (gestriges Mittagblatt).
Telegraphische Depeschen und Nachrichten.
Die Zusammenkunft in Baden-Baden.
Breslau. Berlin. (Amtliches.)
Deutschland. Hamburg. (Die Verfassungsfrage.) Schleswig. (Zur Sprachfrage.)
Italien. Die hilianische Revolution.
Frankreich. Paris. (Napoleon und Vereire.)
Großbritannien. London. (Der Aufstand in Neu-Seeland.)
Volales und Provinziales.
Telegraphische Course u. Börsen-Nachrichten. Productenmarkt.

Preußen.
Berlin, 20. Juni. [Die Ansprache des Prinz-Regenten. — Die Erklärung des Großherzogs von Baden. Handelsvertrag mit Frankreich.] Auch die „Kreuzzeitung“ hatte augenscheinlich stark darauf gerechnet, daß die badener Zusammenkunft den Sturz unseres liberalen Ministeriums herbeiführen werde. Ihre Hoffnungen gründeten sich auf die erwarteten Einwirkungen der deutschen Fürsten und der Reisebegleitung des Regenten, die bekanntlich außer dem Fürsten zu Hohenzollern nur aus Militärs bestand, welche als Anhänger der Kreuzzeitungspartei bekannt sind. Man kann sich daher leicht vorstellen, in welcher untröstliche Lage die Ansprache des Regenten, an die deutschen Fürsten jenes Blatt versetzten, und es ist in der That ergötzlich, wie dasselbe sich gestern noch anstrengte, sich und seinen Lesern einzureden, daß der Regent am Ende doch nicht die Worte gesprochen habe, die ihm von dem Telegraphen in den Mund gelegt wurden. Aber auch dieser Strohhalm, an den die „Kreuzztg.“ ihre letzten Hoffnungen knüpfte, ist durch die heute aus dem Süden hier eingelaufenen Nachrichten zerrissen worden. Telegraphische Depeschen wie private Mittheilungen bestätigen vollkommen die gestrigen Angaben des Telegraphen über die gedachte Ansprache des Regenten und fügen hinzu, daß dieselbe auf die anwesenden Fürsten einen sichtlich Eindruck gemacht habe. Zu der Erklärung des Großherzogs von Baden muß erläuternd bemerkt werden, daß dieser Fürst so wenig als der Großherzog von Sachsen-Weimar und der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha an den Beratungen der vier Könige, des Großherzogs von Hessen und des Herzogs von Nassau Theil genommen haben. Die Erklärung des Großherzogs von Baden läßt unter diesen Umständen wohl kaum eine andere Deutung zu, als daß derselbe damit sich entschieden auf die Seite Preußens gestellt hat. Diese Annahme wird außerdem auf anderem Wege bestätigt. — Die Nachricht mittel- und süddeutscher Blätter, daß in Baden noch eine Ministerkonferenz in Betreff der Frage wegen Revision der Bundeskriegsverfassung abgehalten werden solle, wird hier vor wie nach bestritten. Möglicherweise findet aber diese Konferenz doch mit Ausschluß Preußens statt, indem man nach der Erklärung des Königs von Württemberg mit Vorschlägen hervortreten will, welche sich den preussischen möglichst annähern. Nach dem positiven Ausspruch des Regenten verzieht es sich übrigens von selbst, daß Preußen das geforderte Aequivalent in Bezug auf die deutsche Frage nicht zahlen wird, wenn man von ihm ein Aufgeben seines bisherigen Standpunktes verlangt. — Die Angabe, daß Frankreich neuerdings den Abschluß eines Handelsvertrages mit dem Zollverein angeregt habe, kann ich bestätigen. Man ist bereits in die Prüfung der Anträge eingetreten, indes hat der bisherige Verlauf der Arbeiten noch zu keinem Resultate geführt. — In dem Befinden Sr. Majestät des Königs soll leider seit einigen Tagen eine Verschlimmerung eingetreten sein.

Berlin, 20. Juni. [Vom Hofe.] Ihre kgl. Hoh. die Frau Großherzogin Auguste von Mecklenburg-Schwerin hat heute Mittag Berlin verlassen und ist im eignen Salonwagen auf der anhalter Bahn zunächst nach Altenburg abgereist, wo die hohe Frau dem herzoglichen Hofe einen kurzen Besuch machen und alsdann über Regensburg nach dem Kurorte Fisch sich begeben wird. Bei der Abreise höchsterseits waren Se. königl. Hoh. der Großherzog und Se. Hoh. der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin und der mecklenburgische Gesandte, Generalmajor v. Hopfgarten, auf dem anhalter Bahnhof anwesend. Ihre kgl. Hoh. die Frau Großherzogin-Mutter wird heute Abend sich auf einige Zeit wieder nach Ludwigslust zurückbegeben.
— Der Appellations-Gerichts-Chef-Präsident v. Bernuth, ist von Posen hier angekommen und hat sich ins Bad nach Gomburg begeben. (Pr. Z.)
** [Zeitungsschau.] In Bezug auf die englischen Urtheile über die badener Zusammenkunft schreibt die „N. Z.“: „Wenn die Engländer uns bloß gelegentlich etwas Weisheit verabreichen, so würden wir uns darum nicht weiter kümmern; ist es doch eine allgemeine menschliche Eigenschaft, sich für klüger zu halten als andere, lieber vor fremden Thüren zu stehen als vor der eigenen, und zwar am liebsten jeden Tag vor einer andern Thüre. Aber anders verhält es sich mit dem Besseren, welches sich jeden Tag an eine andere Adresse richtet, anders mit dem, das den Lehrling nicht loder läßt. Wenn man jemand beständig hofmeiert und sich unausgesetzt mit ihm befähigt, so will man in der Regel etwas von ihm haben und ist in irgend einer Beziehung auf ihn angewiesen; so geht es im Privatverkehr, so in der Politik. Alle Eigenthümlichkeiten der englischen Aeußerungen über Preußen, das Schwanken zwischen Lob und Chitane entspringt lediglich aus dem Bewußtsein der eigenen unzureichenden Kraft und Hilfsbedürftigkeit, die auf dem Festlande ihre Ergänzung sucht; da Preußen immer das Gewicht zuziehen soll, welches den Engländern gerade fehlt, nicht mehr und nicht weniger, so ist kein Wunder, daß es nach der Meinung der Briten bald zu viel, bald zu wenig thut, denn es ist so frei, sich für kein bloßes Anhängsel Englands zu halten. Auch jetzt, bei Gelegenheit der badener Zusammenkunft, haben die englischen Blätter fast insgesamt ihrer bösen Laune wieder einmal freien Lauf gelassen, und obgleich ihre Bemerkungen zum großen Theil durch ihre Absurdität davor geschützt sind, in Deutschland auf die Goldwaage gelegt zu werden, ist doch der Grund des Mißbehagens deutlich herauszufühlen. Wir sagen uns, daß es den Engländern schon unangenehm ist, die Freundschaft Frankreichs mit Rußland theilen zu müssen; nun zeigt sich den besorgten englischen Gemüthern die Gefahr, daß auch noch Preußen ein Stückchen französischer Freundschaft an sich reiße, da soll der gute Humor nicht zu Grunde gehen! Im Nu entwickelt sich in der fruchtbarsten britischen Einbildungskraft die badener Visite zum Keim einer Allianz zwischen diesen drei Großmächten: was bleibt dann noch für England außer der disponiblen Freundschaft Oesterreichs, von der heutzutage Niemand satt wird? Wir wollen unsern Stammverwandten jenseits des Kanals auch in dieser vertriebslichen Stunde Gerechtigkeit widerfahren lassen und auf ihre Schmerzen eingehen; wenn das von ihnen gesüchtete gute Einvernehmen zwischen Frankreich, Preußen und Rußland sich wirklich herausbildete, so würde für sie kein glänzender Zeitalter anbrechen, aber England kann viel thun, um dies zu verhindern.“
Die „Post. Ztg.“ bittet die Sachsen, Baiern u. s. w., sich nach einer andern Vertheidigungsanstalt als der preussischen umzusehen; nicht Preußens Sache sei es, das Werk deutscher Einheit und Einigung allein zu vollführen; ihre Sache sei es, die Weisheit und Borries zu entfernen. Man möge nur ja nicht die Erwartungen zu hoch spannen; Napoleon habe die Ueberzeugung gewonnen, daß es Seiten gebe, welche, ungeachtet von dem Grafen Borries berührt, unter der Hand eines geschickteren Spielers sehr wohl einen, französischen Ohren wohlgefälligen „chanson“ möchten ertönen lassen. Die badener Begegnung sei kein Abschluß, sondern viel eher der Beginn der französischen Bewegung, Napoleonsischer Entwurf.
Der „Publizist“ vermutet, daß das persönliche Kennenlernen in Baden seine Frucht in irgend einer Frage der auswärtigen Politik tragen werde, daß es aber auf Deutschland und deutsche Angelegenheiten ohne Wirkung sein werde, weil gar keine Wirkung beabsichtigt worden sei. Von dem deutschen Fürstentage aber verspricht er sich keinen Nutzen, weil Oesterreich und der Bundestag immer im Hintergrunde stehen. Er bebauert gleichzeitig, daß auch preussische Polizeibeamte in Baden-Baden gewesen seien.
Auch die „Epen. Ztg.“ wendet sich gegen die englischen Blätter und antwortet besonders den „Times“, daß zwischen einem konstitutionellen Frankreich und uns ein haltbarer und dauernder Frieden allerdings möglich sei, daß man sich aber bei uns niemals den Illusionen eines ewigen Friedens hingeben werde, sobald Frankreich absolutistisch oder demagogisch regiert sei.

Breslau, 21. Juni. [Zur Situation.] Man liest im heutigen „Pays“: „Es befähigt sich mehr und mehr, daß die Wirkung der Zusammenkunft in Baden-Baden ungeheuer ist in Deutschland und in Europa, und von allen Seiten eine der Erhaltung des Friedens günstige Auslegung erhält. — Diese denkwürdige Zusammenkunft wird in Frankreich ein natürliches Gefühl des Stolzes hervorbringen. Das Schauspiel der Zuorkommenheit und Ehrerbietung (!), womit die gekrönten Häupter Deutschlands den Herrscher Frankreichs empfangen haben, kann nur zur Entwicklung des französischen Einflusses in der Welt beitragen.“
Dieser Artikel ist wichtig und klug berechnet auf die Verstärkung des Imperialismus in Frankreich, und wir glauben nicht, daß er in dieser Beziehung seine Wirkung verfehlen werde.
Was den ersten Theil betrifft, so wird das „Pays“ uns erlauben müssen, vorläufig noch anderer Meinung zu sein, wie man ja auch in England anderer Meinung ist und sich's etwas kosten läßt, belläufig zwölf Millionen Pfund Sterling, um für alle Eventualitäten gefaßt zu sein.
Die „Times“ traut uns Deutschen zwar Gutmüthigkeit genug zu, uns glauben zu machen, daß sie nur um die Sicherheit Deutschlands besorgt sei, und vermuthlich nimmt sie sich aus dieser Besorgnis das Recht, uns aufs Gröblichste zu beleidigen.
Die berliner Presse (s. Zeitungsschau) nimmt dafür ihre Revanche; wie uns scheint verkennt sie aber die Motive der „Times“. Wir unsererseits wollen der „Times“ zunächst sagen, daß Deutschland sich wohl vor französischen Verlockungen zu wahren wissen wird.
„Seit den Tagen Franz I. — bemerkt die „Magdeb. Ztg.“ mit Recht — besteht die französische Politik betamlich darin, alle Spaltungen in Deutschland für Ausbreitung französischen Einflusses zu benutzen. Während man in Paris die Kezer verbrannt, unterstüht man sie offen in Deutschland; wie theuer Frankreich sich die Hilfe, die es im dreißigjährigen Kriege leistete, bezahlen ließ, ist allbekannt; im österreichischen Erbfolgekriege unterstüht es Preußen und Baiern gegen Oesterreich, um Deutschland zu herabzu, und zu gleichem Zwecke im siebenjährigen Kriege Oesterreich gegen Preußen. Nach dem bayerischen Frieden erhub Preußen dieselben Verlockungen, die ihm jetzt zu Theil werden. Der großmüthige Allierte an der Seine ließ Preußen zur Zeit des Streites über die bewaffnete Neutralität Hannover besetzen und veranlaßte später die Annerion desselben Landes unter Abtrennung Ansbachs und Baierns vom Staate Friedrichs II. Jetzt wird Preußen ein großer deutscher Einheitsstaat als Köder vorgehalten. Der Zweck ist klar genug. Ein solcher Einheitsstaat kann im Interesse Napoleons nicht liegen. Der französische Fürst, der einen solchen oder einen starken italienischen Einheitsstaat an seinen Grenzen ungestört entstehen ließe, wäre ein Narr oder Verräther gegen Frankreich. Napoleon ist beides nicht. Er kennt deutsche Verhältnisse zu gut, um nicht zu wissen, daß der deutsche Einheitsstaat im Sinne der About'schen Broschüre nur das Produkt furchtbare, das Mark der Nation ausdauernder Kämpfe sein könnte. Der falsche Rathgeber will diese Kämpfe möglichst schnell herbeiführen, um in dem, wie er hofft, nicht geeinigten, sondern im Kampfe um die Einheit erst recht gewaltigen Deutschland herrschen zu können. Das ist traditionelle französische Politik, und wer die aus der About'schen Broschüre und ähnlichen Publikationen nicht heraus liest, der ist ein eben so beschränkter oder schlechter deut-

Berlin, 20. Juni. [Die Saison. — Das Befinden des Königs. — Theater.] Man muß ein paar Wochen von Berlin abwendig gewesen sein, um die Veränderung der Saisonphysiognomie auf den ersten Blick zu erkennen. Nicht mehr sind es die Berliner, die der schönen Residenz Leben und Bewegung verleihen, vorzugsweise jetzt nur die durchpassierenden Touristen und die wackeren Leute, die der Wolmarkt mit vollen Beuteln oder vollen Wollfäcken nach der Hauptstadt führt. Vom Hofleben keine Spur. Die prinziplichen Herrschaften, die den potsdamer Regierungsbezirk nicht zu weitem Ausflügen verlassen haben, weil in der Umgebung der zweiten Residenz an der Havel und erscheinen höchstens bei uns auf ein paar Stunden. Das politische Leben concentrirt sich in Baden, wohin die Blick sich jetzt noch richten, obgleich der „Empereur“, der es dort zu keinem ins Deutsche überfetzten Bivat bringen konnte, schon längst wieder, ohne Bedauern, abgezogen. Vor ein paar Tagen glaubten wir schon wieder die ganze Königsfamilie zurückkehren zu sehen. Die Verschlimmerung des Krankheitszustandes des Königs hätte diese Rückkehr wohl veranlaßt; seit gestern geht es aber besser, wenn überhaupt bei dem

Gleichwohl habe man keinen Grund, den friedlichen Verhandlungen, die zur Zeit der Kaiser der Franzosen gegeben hat, einen hartnäckigen Unglauben entgegenzusetzen; Frankreich mag wirklich den Frieden brauchen, und sollte man die Zusammenkunft in diesem Sinne auf, so sei sie kein Fallstrick, und könne zu jenem nur durch unsere eigene Schuld werden.

Königsberg, 19. Juni. [Nach England.] Die „S. 3.“ meldet: Am 15. wurden in langen schweren Kisten verpackte Militär-Gewehre älterer Konstruktion als Fracht eines neben der grünen Brücke liegenden Schraubendampfers verladen, wie es hieß, um nach England verschifft zu werden, wofür die englische Regierung (?) selbige auf Spekulation aufgekauft haben soll. (Vermuthlich sollen sie von England ihren Weg nach Italien finden.)

Danzig, 18. Juni. [Außer dem Lieutenant Sachmann] ist in Folge landesherrlichen Gnadenakts auch der in die Duellsache verwickelte gewesene Lieutenant Liebert der Haft entlassen.

Bonn, 18. Juni. [Frhr. v. Bunsen] hat sich jetzt bleibend hier niedergelassen. Eine völlige Wiederherstellung seiner Gesundheit hat ihm der Aufenthalt in Italien leider nicht gebracht.

Koblenz, 19. Juni. [Der kommandirende General von Bonin] ist in erwünschtem Wohlfsein aus Riffingen wieder hier eingetroffen.

Deutschland.

Kassel, 18. Juni. [Zur Verfassungsfrage.] Die durch die „Kasseler Ztg.“ verkündigte Disciplinar-Untersuchung gegen den Stadtrath und Bürger-Ausschuß wegen der Rechtsverwahrung ist zur Zeit noch nicht erfolgt. So viel man hört, hatte die „Morgen-Zeitung“ Recht, wenn sie meldete, daß man höchsten Orts nach Vertändigung der Verfassung auf Deputationen gerechnet hatte; um so mehr mußte gewiß die Rechtsverwahrung überraschen.

Koburg, 19. Juni. [Das hiesige erste deutsche Turnfest] ist, — vom Wetter begünstigt — zu allgemeiner Zufriedenheit verlaufen. Die meisten Gäste kamen am Sonnabend früh, Mittag und gegen Abend an und wurden dort jedesmal von den bereits anwesenden Turnern mit Musik und Hurrahrufen empfangen. Vom Bahnhofe ging es dann im geordneten Zuge mit wehenden Fahnen durch eine Ehrenparade in die mit grünem Laube, Blumen und Fahnen geschmückte Stadt, wo die Turner aufs freundlichste empfangen und bei den Bürgern einquartiert wurden. Nachdem bereits am Sonnabend Abend eine Zusammenkunft auf der Wiese Koburg stattgehabt, begann die eigentliche Feier am Sonntag früh 7 Uhr, indem auf dem Markte der Bürgermeister Namens der Stadt die Gäste bewillkommnete, wofür ihr von diesen durch Lebehoch der Dank ausgesprochen wurde. Dann versammelten sich um 9 Uhr die Turner in der mit Fahnen und Wappen aufs Geschmackvollste decorirten Festhalle am Markte, wo über verschiedene turnerische Angelegenheiten berathen und beschlossen wurde. Am Nachmittage gegen 3 sammelten sich alsdann die Turner von neuem zum Zuge nach dem Turnplatze. Es war eine stattliche Reihe: über siebenhundert Turner von achtzig Vereinen aus allen Ecken und Enden des Vaterlandes, großentheils mit prächtigen Bannern und Fahnen. In 8 Züge geordnet, mit Fahnen und Musikchören, an der Spitze jedes Zuges eine Schaar weißgekleideter Jungfrauen, die grüne Kränze trugen, marschirte man nach dem im Schatten schöner Buchen gelegenen Turnplatze, wo alsbald das regste Leben begann. Nach Schluß des Turnens wurden die Fahnen von den Jungfrauen bekränzt; dann suchte Jeder sich für des Tages Mühe und Last zu stärken. Am Montag früh fanden Feuerwehrlübungen süddeutscher Vereine statt, die an und für sich nicht übel, aber nicht mit den Leistungen der berliner Feuerwehrlübungen zu vergleichen waren. Dann ging es nach dem malerisch gelegenen Schloß Rosenau — ein beabsichtigter Besuch auf Callenberg wurde wegen der Abwesenheit des Herzogs auf Dienstag verschoben — wo zu Mittag gespeist und dann Turnspiele veranstaltet wurden. (B. 3.)

Italien.

Turin, 16. Juni. [Die Grenzbestimmungs-Frage zwischen Frankreich und Sardinien] ist endlich ins Reine gebracht worden. Saorgio und Sospello kommen zu Frankreich, Briga und Tenda bleiben bei Sardinien. Letzteren Orten werden große Zugeständnisse gemacht, damit der Verkehr nicht allzu gehemmt werde. Mit den Debatten über den von Frankreich zu übernehmenden Staatsschulden-Anteil ist man noch nicht ganz fertig; es handelt sich aber um keine große Differenz. Allem Anscheine nach wird Frankreich zwischen 90 bis 100 Millionen auf sich nehmen. Aber noch um einen andern streitigen Geldpunkt handelt es sich. Sardinien verlangt

nämlich die 60 Millionen Kriegszufuß, welche es an Frankreich bezahlte, wieder zurück, indem es geltend macht, daß diese Macht nur in sofern einen Anspruch auf eine Kriegsschuldigung habe, als sie sonst keine Länder-Acquisition gemacht; so wie aber Frankreich eine Landesvergrößerung durchgeführt, so habe jeder Grund weg, auch eine Geldschuldigung zu beanspruchen. Die französische Regierung scheint aber nicht gerade geneigt, auf diesen Gesichtspunkt einzugehen.

Tenda, 14. Juni. [Die Schwierigkeiten der Grenzregulierung zwischen Frankreich und Piemont.] Trotz des Vertrags vom 24. März, — trotz des einstimmigen Votums machen sich die piemontesischen Forderungen fortwährend breit in unserm gewöhnlich so ruhigen Lande. Die Unruhe, welche daraus hervorgeht, die Gewaltthaten, welche die italienischen Beamten bisweilen selbst mit Hilfe der bewaffneten Gewalt ausüben, haben die Dinge bis zur Unerträglichkeit getrieben. Es ist Zeit, daß diese bis jetzt auf die Grafschaft und die Preise von Nizza beschränkte Debatte ihren Wiederhall in Frankreich finde. Piemont beansprucht nicht weniger als den Besitz sämtlicher Flüsse in den Seealpen und des einzigen Ausganges der ligurischen Küste. Es könnte somit an 5 verschiedenen Stellen in Frankreich einfallen! (Piemont in Frankreich einfallen! So wie das Lamm dem Wolf das Wasser trübt.) Ein Begrenzungsplan ist vom Zuleitencabinet bereits formell zurückgewiesen; Herr Pietri hat die ganze Last der Diskussion bis jetzt allein getragen. Bis jetzt habe seine Haltung, seine Kenntniß des Landes und auch das Bewußtsein der Pflichten, welche Frankreich das Votum der Bewohner der Noya auferlegt, die Mandate unserer Gegner in Schach gehalten. Aber die Zukunft ist noch ungewiß. Die Agenten Piemonts beuten die ungewisse Lage aus, welche Bevölkerungen, die eher zum Aufstehen entschlossen sind, als der französischen Nationalität zu entsagen, übermäßig besorgt macht. Piemonts Streben ist, so viel wie möglich zu nehmen und nichts zu geben. Man begreift, daß die immer großmüthige franz. Regierung ein paar kleine Gebirgszüge, die sich ins piemontesische Gebiet hinein erstrecken, aufgibt. Aber kann die Rede davon sein, daß sie das ganze Gebiet der beiden Gemeinden Brega und Tenda aufgibt? Damit hätte Piemont allein alle Verkehrsstraßen in Händen. Wenn die Italienshimi uns wenigstens Ventimiglia und seine Banne abtreten, dann wäre die Grenze wenigstens eine Begrenzung, und beide Theile würden strategische Positionen erlangen. Man muß es in Frankreich wissen; Ventimiglia ist in Piemonts Händen ein Brüdertopf, wie Calais und Straßburg in den Händen Englands und Deutschlands sein würden.

Rom, 12. Juni. [Das Observations-Korps an der Grenze. — Eine Anmuthung Sardinien's.] Nachdem gestern zwei Bataillone nach der neapolitanischen Grenze auf Rieti zu abgegangen waren, brachen heute zwei Stunden nach Mitternacht noch 1000 Mann eben dahin auf. In Rieti demonstirte vor einigen Tagen ein Volkshaufe aus Sympathie für den sicilianischen Aufstand; die Manifestation war nur das Echo dessen, was in der anstoßenden Abruzzen-Provinz Aquila vorausgegangen war. Das Observations-Korps, dessen man auf Sicilien oder zur Sicherung der Hauptstadt gewiß bedürfte, ist doch dem größeren Theile nach um Aquila gelassen. Dort ist aber auch wirklich die am leichtesten verwundbare Stelle des Königreiches. General Lamoriciere verlegt in den nächsten Tagen sein Hauptquartier definitiv von hier nach Spoleto. Zehn vollständige neue Artillerie-Gespanne brachten eine Feldbatterie nebst Munitionskarren gestern dorthin. Lamoriciere's Gattin wurde vom heiligen Vater am Freitag mit ungemieiner Auszeichnung empfangen und verabschiedete sich von ihm. Sie ging mit ihrer Familie vorgestern nach Frankreich, den Sommer theils in der Bretagne, theils in Belgien zuzubringen. — Dem heiligen Vater wurde vom französischen Geschäftsträger der neueste Wunsch Victor Emanuel's, die Uebergabe der Festung und Stadt Ancona, mitgetheilt. Es soll in der schonen Weise und nur beiläufig geschehen sein, hat aber dessen ungeachtet aus neue tief verlegt. Der Papst hat die Zumuthung aufs bestimmteste zurückgewiesen. In Turin, wie hier, fürchtet die nationale Partei, Lamoriciere werde Ancona im schlimmsten Falle der Bedrängniß den Oesterreichern übergeben. An den neuen Fortifikationen wird sehr eifrig fortgearbeitet. — Der Urlaub des Herzogs von Grammont lautet auf unbestimmte Zeit; doch wird er von seiner Gattin, die nebst den Kindern vor einigen Tagen die Villa Falconieri in Frascati bezog, zu Ende nächsten Monats aus Frankreich zurück erwartet.

Frankreich.

Paris, 18. Juni. [Der Empfang Martin'o's. — Vermischtes.] Wie ich Ihnen gemeldet hatte, war Commandeur Martin in Fontainebleau empfangen worden, aber er hat keinen Grund, mit seinem Empfang besonders zufrieden zu sein. Er überreichte das Schreiben des Königs, und hatte eine Unterredung mit dem Kaiser und mit Thouvenel, ohne jedoch viel auszurichten. Man war so wenig freundlich mit dem außerordentlichen Gesandten des Königs von Nea-

pel, daß man ihn nicht einmal zum Frühstück einlad, und ihn ruhig im Gasthose frühstücken ließ. Der Kaiser antwortete dem Könige durch ein eigenhändiges Schreiben, und wie ich höre, soll er darin die Intervention mit Bedauern abgelehnt haben: es lasse sich gegen eine so unwürdige Nationalbewegung nicht einschreiten, und es wird Franz II. der Rath erteilt, sich mit Victor Emanuel zu verständigen. Herr Nigra wurde in Fontainebleau auf das Zuversichtlichste behandelt, und es fiel allgemein auf, daß dieser junge Diplomat in dieser Weise ausgezeichnet wurde. — Wie man hier erzählt, werden in Fontainebleau die Gemächer, welche einst Pius VII. einnahm, auf das Glänzendste hergerichtet. — Eine Denkmünze auf die Zusammenkunft des Prinz-Regenten mit dem Kaiser in Baden soll in der Münze geprägt werden; es heißt, Napoleon III. habe den Prinz-Regenten eingeladen, ihn mit einem Gegenbesuche zu beehren. — Der Kaiser soll bei seiner Ankunft den ihn empfangenden Verwaltungs-Räthen der straburger Bahn gesagt haben, die Zusammenkunft in Baden könne als Friedenspfand angesehen werden. Die Börse war nicht empfänglich für diese Mittheilung, wie die heutige Hausse beweist. — Ehe der Kaiser nach Fontainebleau zurückkehrte, stattete er seinem Onkel Jerome in Villegenis einen Besuch ab. Der Zustand des Prinzen hat sich bis jetzt noch nicht gebessert.

Großbritannien.

London, 18. Juni. [Der Landesvertheidigungsausschuß.] Die „Times“ bringen einen Auszug aus den Antworten, welche Lord Overstone (der frühere Samuel Jones Lloyd, Chef des ersten londoner Bankierhauses) auf eine Anzahl Fragen des Landesvertheidigungsausschusses erteilt hat. Ueber die muthmaßlichen Folgen einer Occupation Londons durch ein Invasionsheer befragt, äußert er unter anderm: „Ich kann mir die Folgen einer solchen Voraussetzung gar nicht vorstellen oder vergegenwärtigen. Meine einzige Antwort ist die, daß so etwas gar nicht vorkommen darf. Ein im Besitze von London befindliches Invasionsheer ist im Besitze des Mittelpunktes unseres Regierungssystems, des Mittelpunktes des innern Verkehrs, des Mittelpunktes, in welchem ein großer Theil der Geschäfte des ganzen Landes erledigt wird, des Mittelpunktes unseres Finanzsystems; und da Woolwich natürlich das Schicksal Londons theilen muß, so wird der Feind das große Depot unserer militärischen Hilfsmittel inne haben. Kann ein Zweifel über die Wirkungen davon obwalten? Aber der Feind wird das Privateigenthum respektiren, um die Besorgung zu beschwichtigen, das Vertrauen wieder herzustellen, Verwirrung zu verhindern und seiner Anwesenheit den Charakter einer bloß militärischen Occupation zu geben suchen. Was nun, fragt man, werden die Resultate davon sein? Ich glaube, es würde in dem angenommenen Falle das Gefühl vorherrschen, daß der tödtliche Schlag geführt worden sei, daß man eine tiefe Demüthigung erduldet habe, daß die Mittel, was er fordert, einzutreiben, dem Feinde zu Gebote stehen und daß die Mittel eines weitem und wirksamen Widerstandes zweifelhaft, die denselben begleitenden Uebel hingegen gewiß und überwältigend seien. Die Sicherheit des Landes eben sowohl, wie seine Ehre erheischt, daß die Integrität des Reiches hauptsächlich und zuerst auf der See vertheidigt werde, und im Falle irgend eines ernstlichen Unfalles müssen wir darauf gerichtet sein, die Schlacht auf dem ersten Zoll breit Bodens, den Feindesfuß betritt, auszufechten. Unser Reichthum, die entwickelte Beschaffenheit unseres socialen Systems und unseres Selbstvertrauens, die beschränkte Ausdehnung unseres Landes, die Nothwendigkeit der Ordnung im Innern und des Vertrauens zum Lebensunterhalt unserer Fabrikbevölkerung würden, fürchte ich, einen längern Kampf auf unserm eigenen Boden vielleicht unthunlich, jedenfalls aber verderblich für alles das machen, worin die Macht, das Wohl und das Glück des Landes bestehen.“ Die Frage ferner anlangend, welche Wirkungen eine Invasion Englands auf den Wohlstand anderer Länder ausüben und welche Reaction sie voraussichtlich gegen ihren Urheber hervorrufen würde, bemerkt Lord Overstone: „Ich kann nicht daran zweifeln, daß man die Folgen eines gegen den Wohlstand Englands geführten Schlags in allen Theilen des Erdbodens, wohin Handel und Gewerbesleiß gedungen sind, empfindlich verspüren würde. Ein großer Theil der produktiven Thätigkeit der Welt wird durch britisches Kapital und britischen Credit aufrecht erhalten. Man möge bedenken, daß der Werth unserer jährlichen Ausfuhr ungefähr 100 Mill. Pstr. beträgt.

Musikalisch-deklamatorische Akademie des Baron A. Klesheim, am 30. Juni, Abends 8 Uhr.

Diese Akademie machte einen durchweg wohlthuenden Eindruck. Da war nichts Mittelmäßiges, nichts Langweiliges. Eine Sonate von L. v. Beethoven für Clavier und Violine wurde in ihrem edeln, klaren Style, in dem melodischen Flusse ihrer Gedanken und Gefühle, auf dem Piano von Frau Bettina Schömer, großherzoglich medlenburgische Kammermusikantin, mit sicherem und leichtem Anschlag, schönem Tone und garterm Geschnitte in sonorer Geläufigkeit, und von Hrn. Musikdirektor Blech auf der Violine in der besten und mit ausdrucksvoller Lebendigkeit singenden Weise vorgelesen, welche dem Spiele des Hrn. Blech einen so warm pulsirenden Ausdruck geben. Mit national-charakteristischer Färbung trug derselbe noch später die österreichischen und ungarischen Melodien in der Begleitung zu einem Gedichte: „Der Zigeuner und der Wanderbursch“ vor. — Hr. Brawit sang zwei Lieder, und war namentlich der passende Interpret zu der humoristischen Composition von Carl Schnabel: „Urgemüthlich.“ Herr Brawit ist hier der letzte Mobiliter jener fast verschollenen Tage, da es noch in Kunst und Literatur urgemüthlich in Breslau herging, da noch die Reclame nicht geboren war, da die Welt noch an dem Schönen, Guten und Angenehmen mit Wärme Antheil nahm, und Dünkel, Selbstsucht und Annahmung nicht emancipirt waren, das Selbstlob noch nicht parfümirt für salonsfähig galt, und die Kunst nicht bloß nach Brodte, sondern auch nach Wein und in lustige Gesellschaft ging. — Frau A. Adelheid Günther entwidete in vier Liedern, von Schumann, Mendelssohn, Eckert und Taubert, das poetische Wesen ihres echt dramatischen Gesanges: tiefe Seele bei schönem Vortrage, edlen Klang des innigen Gefühls! Sehr wader sang Herr Claus Lieder von Esjser und Franz Schubert. — Der Dichter und Vorleser, Herr v. Klesheim, sah manche Thräne in den Augen der Zuhörerinnen blinken, Thränen der Wehmuth, des Mitleids und der herzlichen Lust. Denn der Mensch ist zur Freude nicht gemacht, drum weint sein Auge, wenn sein Herz lacht! — Die schöne Wahrheit, der milde Sinn, die Harmlosigkeit, die naive Heiterkeit und die stillliche Seele der Natur, die Freiheit und das gleiche Recht des Kleinsten wie des größten Geschaffenen, zu leben und sich des Lebens zu freuen, spiegeln sich in den Gedichten des Herrn v. Klesheim ab. Diese Lieder sind Naturbilder, von einem poetischen Herzen photographirt. Wie die profaische Wirklichkeit der Natur oft das schwungvollste Pathos der Poesie ist, so er scheint in den Gedichten unseres Dichters auch das Kleine nicht unbedeutend, nicht trivial, weil er eben mit dem göttlichen Funken der Liebe, nicht mit den kalten und steifen Glacee-Handschuhen der Vorurtheile, jedes Wesen, jede Erscheinung erfasst. Friedrich Schiller hat bereits das Motto zu den Gedichten des Baron v. Klesheim geliefert, in den Worten: „Was kein Verstand des Verständigen sieht, das erkennt in Einfach ein kindlich Gemüth.“ Die lichte Religiosität, das Allgemein-Menschliche und darum Einzig-Göttliche, so wie die Sauberkeit, die nichts Staubiges, nichts Triviales aus dem Leben der Wirklichkeit in dessen Verberlichung im Gedichte duldet, muß in Klesheim's Gedichten hervorgehoben werden. Sein Vortrag ist charakteristisch durch seine vollständige Absichtslosigkeit, durch das Sichergehen, durch das harmlose Hertragen, das unwillkürlich die Färbung eines Gefühls annimmt, wo solches, ob aus Lust oder aus Weh, von der Situation hervorgerufen wird. Dr. Liez unterstützte Hrn. v. Klesheim in dem Zwiegespräch: „Der Frauen Abovat“, mit kleinen Scherzen in der größten Würde des komischen Pathos, als Fuchs, dem die zu hoch hängenden Trauben sauer sind, oder als verliebter Frauenverächter mit der Zunge.

Die allgemeine Zustimmung und der erfreuliche Anklang, welche die lieblichen Dichtungen und der gefällig einschmeichelnde Vortrag derselben durch den Dichter fanden, haben die löbliche Theaterdirecton bewogen, Herrn Baron von Klesheim am nächsten Sonnabend im Theater eine Vorlesung halten zu lassen.

Briefe eines Augenzeugen aus Palermo.

Gleich nachdem Letizia uns verlassen, wurden die Befehle umhergeschickt, um Mittag nicht anzugreifen. Die Stadt war in solcher Aufregung, daß die allgemeine Stimmung gegen die Verlängerung des Waffenstillstandes war, die man nur für die Neapolitaner als vorthellhaft ansah. Sie würden, hieß es, sich ihrer Verwundeten entledigen, sich mit Lebensmitteln versorgen und Verstärkungen von Neapel an sich ziehen. Niemand schien die andere Seite der Sache zu sehen, daß die Verlängerung auch den Aufständischen Vortheile brachte. Gerade als jene Zusammenkunft stattfand, traf ein Brief von Cagliari mit der Meldung ein, daß ein Dampftransport mit 100 Alpenjägern, alles ausgesuchte Leute, mit 2000 Gewehren, einer großen Menge Munition und andern Kriegsbedürfnissen unterwegs sei und am Morgen des 31. an der Küste eintreffen würde. Dies war keine zu verachtende Verstärkung und es wurden sofort die Behörden in der Nähe von Castellamare angewiesen, bereit zu sein, um dieses Material herbeizuschaffen. Zu derselben Zeit konnten auch die in Corleone zurückgelassenen Geschütze herankommen. Man erinnere sich, daß die Abwendung dieser Kanonen mit ungefähr 100 Mann die Neapolitaner irre geführt und dadurch die Einnahme Palermos zur Folge gehabt hatte. Sene hatten den Befehl gehabt, bis San Quiliano zurückzugehen. Sei es wegen der schwierigen Wege, sei es auch durch Nachlässigkeit von Seiten der Mannschaft, genug, die Sache ging nicht so rasch, als es hätte sein sollen, und zwei Kanonen, von welchen die eine bei Calatafimi erobert war, waren zurückgelassen worden. Das Unglück ist nicht so groß, denn in einem Straßengeficht in Palermo wirkten Kanonen wenig, und die Einnahme Palermos würde auch mit dem Verlust aller Kanonen nicht zu theuer erkauf worden sein. Außer den Geschützen konnten auch die Banden aus dem Innern während der drei Tage herankommen und eine Verstärkung von einigen tausend Mann gewähren. In der That sind einige von ihnen schon im Rücken der Colonnen, die gegen die Porta di Termini vorrückten. Vor allem aber wird eine Waffenruhe von 3 Tagen die Demoralisation sowohl unter den Neapolitanern als unter den fremden Soldnern verbreiten. Drei von den neapolitanischen Regimentern, das 6., 8. und 10., haben seit Monaten solche Symptome von schlechtem Willen und Angehorsam gegeben, daß man sie aufgelöst und neu organisiert hat. Die letzten Straßengefichte, in welchen sie den Kürzern gezogen haben, sind auch nicht geeignet gewesen, die Bande der Dis-

ziplin zu stärken und ihren moralischen Muth zu erhöhen. Ueberdies verhält es sich mit diesen Truppen anders als mit den Compagnie d'Armi, der eingebornen Polizei. Die letztern wissen, daß sie auf keinen Parbon zählen dürfen; gegen die Truppen aber herrscht kein Haß. Alle diese Tage kamen sie in die Stadt, bald in ganzen Haufen, bald um zu fraternisiren und alle begierig, Garibaldi zu sehen und ihm die Hände zu küssen. Einige der sicilianischen Offiziere kamen, um ihre Familien in der Stadt zu besuchen, und nur wenige kehrten zurück, und die Zurückgekehrten werden dort nützlicher als auf unserer Seite sein. Ich selbst habe einen Hauptmann Garibaldi's Hand küssen sehen, mit Thränen im Auge hat er den General, ein ferneres Blutvergießen zwischen den Söhnen Italiens zu verhindern, und versprach nach Kräften alles zu thun, daß die Seinigen ebenso handelten. Unter den die Stadt Passirenden, befand sich auch Major Bosco, ein Sicilianer, und Anführer eines Bataillons Jäger, der dem König von Neapel den Kopf Garibaldi's verprochen hatte. Er ward festgehalten, weil die neapolitanischen Vorposten einen Transport Mehl für die Stadt nicht hatten passiren lassen. Er wurde zuletzt bei uns ein ganzer Liberaler. Unter den Ueberläufern war auch ein Schweizer, der zu den fremden Soldnern gehörte. Er war Sergeant gewesen und wegen eines kleinen Fehltritts, wie er sagte, degradirt worden. Er erzählte, daß darunter nur ein Fünftel Schweizer wären, die übrigen ein Gefindel aus Oesterreich und Croatien, eine Gesellschaft der ausgemachtsten Schurken, wie sie nur bei einander sein könne. Ihr einziges Streben sei Plünderung, welche ihnen auch von ihrem Anführer, Meckel, verheißen gewesen sei. Es dauerte gar nicht lange, daß es sich zeigte, er habe wahr berichtet. Sie haben alle Häuser in der Nähe ihres Postens aufgebrochen, geplündert, die Weiber geschändet und die Häuser verbrannt. In einem Speicher fanden sie eine Menge Korn, das sie zu einem niedrigen Preise an diejenigen verkauften, die von ihres Nachbarn Unglück Vortheil ziehen wollten. Sie haben außen einen förmlichen Markt etablirt. Zuerst wurden die dem kommandirenden General hierüber gemachten Vorstellungen mit der Entschuldigung erwidert, die Sache wäre gestern in der ersten Hitze geschehen, anderes ward völlig in Abrede gestellt, zuletzt aber mußten die Neapolitaner selbst zugestehen, daß jene ein schlimmes Gefindel wären! Major Bosco selbst nannte sie einen „Räuberhaufen“, der nicht in Ordnung gehalten werden könne. Natürlich nicht, denn im Anfange wurden sie zum Plündern angegesehelt, und jeder Greß fand eher Billigung als Strafe; ein Tag solchen Verhaltens, und keine Macht kann die Croaten in Ordnung halten; sie setzten um Beute. Sichtlich herrscht eine große Animosität zwischen den neapolitanischen Truppen und Offizieren und diesen Condotieren, und wenn die ersteren sich nicht selbst fürchteten, so würden sie ohne Zweifel

Daraus kann man schließen, bis zu welchem Grade andere Länder ihre nothwendigen Bedürfnisse und ihre Luxusartikel aus England beziehen. Das Land, von welchem diese flossalen Verbindungen ausgehen, kann keinen ernstlichen Schaden erleiden, ohne daß für jedes andre Land, welches in mittelbarem oder unmittelbarem Verkehr mit ihm steht, unheilbare Folgen daraus erwachsen. Es ist das ein segensreiches Gesetz des internationalen Handelsverkehrs; alle handelstreibenden Länder haben ein gemeinsames Interesse an der Zunahme des Wohlstandes ihrer Nachbarn, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Wirkungen, welche eine Invasion Englands auf unsern kommerziellen Wohlstand ausüben würde, nothwendig durch die ganze Handelswelt vibriren würden. Aber diese Wirkungen, lassen sich im voraus nur sehr unvollkommen abschätzen; erst nach dem unglücklichen Ereignisse werden andere Nationen recht erkennen, bis zu welchem Grade ihre Interessen mit der Wohlfahrt Englands verwachsen sind. Unsere Sicherheit darf in keinem Grade von der unsichern und langsamen Sympathie anderer Länder abhängen. Die Hilfe, welche uns aus dieser Quelle fließen kann, wird uns erst dann zu Theil werden, wenn das Uebel bereits vollbracht ist. Wir selbst müssen unser Land verteidigen. Wir haben allen Grund, unser Vertheidigungssystem vollständig und wirksam zu machen, da eine mit Erfolg gedrückte Invasion Englands nothwendig weit größere Leiden und weit größeres Elend verursachen würde, als irgend ein anderes bisher in der Weltgeschichte dagewesenes Ereigniß."

[Der neue englische Vertheidigungsplan.] Der Bericht der im vorigen Jahre niedergelegten I. Commission über die Vertheidigungsanstalten des Vereinigten Königreichs ist jetzt endlich im Druck erschienen, nachdem er sich über vier Monate in den Händen der Regierung befunden; denn er ist vom 7. Februar d. J. datirt. In einer Analyse desselben in der „Times“ heißt es: „Die Mitglieder der Commission hatten nicht die Frage zu lösen wie das ganze Land, auf jedem seiner Küstenpunkte, vor jeder Art Angriff geschützt werden könnte. Die bloße Thatsache, welche der Bericht erwähnt — daß von den 900 Meilen Küstentrecke zwischen Hull und Land's End 500 Meilen unter gewöhnlichen Umständen eine Landung zulassen — zeigt wie unmdglich eine Befestigung des ganzen Umkreises dieser Inseln wäre. Die Commission hatte die Weisung, zuvörderst die in Portsmouth, auf der Insel Wight, in Spithead, in Plymouth, Pembroke, Bortland, Dover, Chatham und an der Medway im Bau begriffenen Werke zu prüfen, sie im Zusammenhang mit einem allgemeinen Vertheidigungsplan zu behandeln, wobei die numerische Schwäche der zur Bemannung der Werke verfügbaren Truppenmacht, besonders der Artillerie, in Anschlag zu bringen, und ihr Hauptaugenmerk auf Portsmouth zu richten. Mehrliche Instruktionen hatten schon frühere Commissionen erhalten. Neu war die Schlussweisung, die Befestigung von Woolwich gegen einen Angriff von der Themse oder vom Land aus, und den Einfluß einer solchen Befestigung auf die Sicherheit der Hauptstadt in Erwägung zu ziehen. In dem Bericht sind die Vorschläge in Betreff dieses Punktes vorderhand beiseite gelegt worden. Es wurde nämlich den Mitgliedern zu wissen gethan, daß der Beschluß gefaßt sei, Geschütz und Kriegsmaterial künftig nicht mehr in Woolwich zu concentriren; sie sollten sich daher mit der Befestigung von Weeden beschäftigen. Auch Haulbowline (eine Insel im Hafen von Cork in Irland) und Queenstown (Cork-Hafen) wurden ihrer Aufmerksamkeit empfohlen. Die Aufgabe war also, wie man sieht, keine sehr umfassende oder erschöpfende. Die vorhandenen Arsenale, Bauwerkstätten und Häfen werden als die lebenswichtigen Punkte des Landes behandelt, und der Bericht beschränkt sich darauf, die dazu gebörenden Befestigungswerke zu verbessern. Die Kosten der anempfohlenen oder schon im Bau begriffenen Werke loerden, mit Einschluß des anlaufenden Grund und Bodens, veranschlagt auf 2,800,000 Pfund Sterl. für Portsmouth und die Insel Wight; 3,020,000 Pfund Sterl. für Plymouth; 765,000 Pfund Sterl. für Pembroke; 630,000 Pfund. St. für Bortland; 180,000 Pfund. für die Themse; 450,000 Pfund. für die Medway und Sheerness; 1,350,000 Pfund für Chatham; 700,000 Pfund. für Woolwich; 335,000 Pfund. für Dover und 120,000 Pfund. für Cork. Die Armirung berechnet die Commission auf 500,000, die hinzugehörenden schwimmenden Werke auf 1,000,000 Pfund. Der Gesamtvoranschlag beläuft sich auf 11,850,000 Pfund. Es ist nun die Absicht der Regierung, einen großen Theil der im Bericht enthaltenen Pläne rasch und energisch auszuführen, die Befestigung von Woolwich aber zu unterlassen. Der Voranschlag für Woolwich ist an sich zwar nicht beträchtlich, aber die Regierung will überhaupt nur 8% anstatt der vorgeschlagenen 11% Millionen auf den Plan verwenden. Das Geld soll durch terminale Leihrenten aufgebracht werden, und in 25 Jahren zurückbezahlt sein. Es ist unmöglich hier eine, wenn auch nur allgemeine, Skizze der vorgeschlagenen Bauten zu geben; höchstens können wir einige der Erwägungen andeuten, von denen, wie es scheint, die Mitglieder sich bestimmen ließen. Unsere Armee wird immer vergleichsweise klein, unsere Kriegsflotte immer mehr oder weniger zerstreut sein müssen; wir können uns daher nicht einbilden, daß wir im Stande sind, uns gegen eine Landung auf allen Punkten zu sichern, oder einer gelandeten Macht mit einer überwältigend großen Truppenzahl entgegenzutreten. Da wir nicht ganz Flotte oder lauter Armee sein können, so ist das nächst beste Ding die Lebensquellen der Armee und Flotte — die Mittel zur Armirung und Equipirung beider — die Arsenale und Werkstätten, vor einem plötzlichen Schlag zu sichern.

Denn es brauchen nur ein bis zwei kleine Kriegsfahrzeuge sich auf 8000 Ellen oder 4 1/2 engl. Meilen dem Bauwerk von Portsmouth zu nähern, und sie können es mit der größten Präcision zur Zielscheibe ihrer Bomben machen. Es ist daher nothwendig, die Befestigungswerke weiter hinaus zu verlegen, um die fernere Zugänge zu beherrschen. Es ist im Plan, auf jedem schwachen Punkt der Insel Wight, und wo nur immer eine Kanone auf den Kanal gerichtet werden kann, auf verschiedenen Punkten der Küste Batterien mit ein, zwei oder auch drei Kanonenreihen zu errichten, gleich denen, die uns in Kronstadt Troy boten, und unserer Flotte am Eingang des Hafens von Sebastopol so vielen Schaden zufügten. Ferner sollen Fortketten ins Innere des Landes fortgeführt werden, um eine etwa auf einem anderen Küstenpunkt gelandete Truppenmacht in achtungsvoller Ferne zu halten. In derselben Weise wie Portsmouth sind die andern West- und Hafenplätze bedacht. Die Commission schlägt eine Wache von beweglichen schwimmenden Batterien vor, und gewisse Mittel, um im Nothfall die Häfen-Einfahrten zu verstopfen. Worauf die öffentliche Aufmerksamkeit sich zuerst richten wird, das ist der Kostenpunkt. Doch haben wir eine Ausgabe von 12 Millionen, und dabei bleibt die Hauptstadt noch unbefestigt. Wir müssen eben darauf gefaßt sein, unsern Frieden zu bezahlen. Manche denken, wir thäten besser, die Sache mit unserm vermeintlichen Feinde gerabewegs anzusehen, und ihm eine Lektion zu geben, die uns viele Erdwerke und manchen großen jährlichen Ausgabeposten ersparen würde. Möglich, daß dieser Ausweg der minder kostspielige wäre; aber selbst so ist ein theurer Friede immer noch besser, als ein wohlfeiler Krieg, denn dieser ist um jeden Preis theurer. Mit Hilfe der beabsichtigten Festungswerke wird eine mächtig große Armee und Flotte den Dienst einer viel größeren Streitmacht versehen können. Mancher ängstliche Patriot wird sein Name dimittis fingen, wenn er alle lebenswichtigen Küstenpunkte des Landes so gut befestigt sieht, daß kein fremder Anreifer den Muth hebe, zwischen unsern Batterien Spiegheltruben zu laufen. Unsern alten Staatsmännern muß man den so natürlichen Wunsch verzeihen, die Früchte ihrer lebenslangen Mühsal dem Lande gesichert zu sehen. Doch ist und bleibt es ein seltsamer Nachsatz zum Handelsvertrag. Wir lassen alles Französische oder Continentale zollfrei ein; und nun eine Rechnung von 12 Mill. Pfund., bloß um uns jene fremden Produkte, die in Gestalt unserer neugewonnenen Kunden erscheinen könnten, vom Leibe zu halten!"

London, 18. Juni. [Freiwilligen-Revue. — Militärisches Fest.] Wenn die Witterung sich günstig gestaltet (wozu heute etwas Hoffnung vorhanden ist, da nach vielen, vielen Tagen zum erstenmale keine Regenwolken am Himmel stehen), so wird die Revue über die Freiwilligen in Hyde-Park, die auf kommenden Sonnabend anberaumt ist, ein in seiner Art großartiges Schauspiel werden. Das viele Freiwilligen-corps vom Lande herinkommen werden, ist nicht gut anzunehmen, indessen ist die Hauptstadt allein dormalen schon im Stande, 25—30,000 recht gut eingerichtete junge Leute auf den Paradeplatz zu schicken, und da militärische Schauspiele hier sehr selten sind, so werden sich schon ein paar hunderttausend Neugierige einfänden, um die Scene zu beleben. Der Sonnabend ist ohnedies zum halben Feiertag geworden, diesmal aber sollen die City- und Bankhäuser schon zu Mittag schließen, damit die jungen Leute aus den Comptoirs sich zeitig genug auf ihren Sammelplätzen einfänden können. Es wird somit eine kleine Völkerverwanderung aus den östlichen nach den westlichen Stadttheilen zu sehen sein und des Spektakels genug auch außerhalb des Parks geben. Die Königin erscheint bei der Revue zu Pferde, und der Prinz von Wales kommt eigens dazu von Orford herein und die ganze hohe Generalität beabsichtigt zur Stelle zu sein, um ihre Theilnahme an dieser Freiwilligen-Bewegung an den Tag zu legen. — Im Palaste von St. James ward vorgestern das 200jährige Stiftungsfest des ersten Garde-Grenadierregiments unter Vorsitz seines Obersten, des Prinzen Albert, durch ein glänzendes Banket gefeiert, an welchem unter andern der Herzog von Cambridge, Viscount Combermere, Lord Roxeby, General Stanhope, General Wood und Oberst Lindsay Theil nahmen. In einer seiner Tischreden gab der Prinz-Gemahl einen Abriss der Geschichte des Regiments. Dasselbe hat zu Wasser und zu Lande, in Europa, Afrika und Amerika, gegen Franzosen, Holländer, Spanier, Mauren, Türken und Russen, bei Namur, Gibraltar, Barcelona, Valenciennes, Blenheim, Ramillis, Dudenarde, Malplaquet, Dettingen, Fontenoy, Cherbourg, Corunna, San Sebastian, Waaterloo, an der Alma und bei Inkerman gekämpft. Es ist dieses Regiment entstanden lange bevor England eine eigentliche stehende Armee gebildet hatte. Vor Heinrich's VII. Zeiten scheinen die englischen Könige kaum eine ansehnliche Leibgarde, geschweige denn eine stehende Armee besessen zu haben. Vor den großen Bürgerkriegen gab es schon eine Leibgarde, dies war aber die ganze permanente Militärmacht des Landes oder, richtiger gesagt des Hofes, und die Kämpfe des Parlaments mit Karl I. beziehen sich auch nur auf den Oberbefehl der Miliz. Nachdem Cromwell sich im

Jahre 1655 mit Ludwig XIV. verbündet hatte, verließ Karl II. den französischen Hof, um sich mit den Spaniern in den Niederlanden gegen den Grand-Monarque zu alliren. Damals wurden die loyalen Engländer, welche ihrem Könige in die Verbannung gefolgt waren, von dessen Bruder, dem Herzoge von York, regelrecht angeworben, und im Jahre 1657 in sechs Regimenten eingetheilt. Das erste derselben führte den Namen Royal Regiment of Guards, wurde aber, als es mit der ganzen übrigen Armee von Dänkirchen unverrichteter Sache zurückweichen mußte, über ganz Flandern zerstreut und erst im Jahre 1660 von neuem organisiert. Dies die Geschichte von der Bildung dieses Regiments, das seither den alten Namen beibehalten hat. Die beim vorgestrigen Feste ausgebrachten Toasts bezogen sich begreiflicherweise auf diese historischen Rück Erinnerungen.

Belgien.

Brüssel, 17. Juni. [Das National-Meeting] hat heute Nachmittags unter zahlreicher Theilnahme aller Klassen der hiesigen Bevölkerung stattgefunden. Die meisten belgischen Provinzen und auch der Hennegau und andere wallonische Landestheile, denen man mit Unrecht Ameriongselüste vormirft, hatten Deputationen gesandt, um sich mit den Zwecken der Versammlung einverstanden zu erklären. Das Meeting beschloß einstimmig, „eine große Verbindung der belgischen Patrioten“ zu gründen, die sich über das ganze Land verbreiten und in allen Gemeinden Zweige vereine niederlegen wird. Die Gesellschaft wird ihren Sitz in Brüssel haben und alljährlich am 24. September eine General-Versammlung abhalten. Der erste Barograph des mit Begeisterung genehmigten Programmes lautet: „Die belgischen Patrioten“ verpflichten sich, auf dem Wege der Ueberredung oder des Zwanges, mit Aufopferung von Gut und Blut, die belgische Unabhängigkeit und Nationalität zu vertheidigen.“ Die Redner des heutigen Meetings drückten sich theils in französischer, theils in vlaemischer Sprache aus, alle Vorträge aber durchwehte die gleiche Liebe zum Vaterlande, der gleiche Haß gegen etwaige Unterdrückung durch auswärtigen Feind. Nach dem Schluß der Verhandlung trennten sich in gehobener Stimmung die Theilnehmer unter den tausendmal wiederholten Ausrufen: Es lebe Belgien! Es lebe die Verfassung! Es lebe der König!"

Provinzial-Beitung.

Breslau, 21. Juni. [Tagesbericht.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten, welcher Herr Justizrath Hübner präsidirte, hatte ein aus dem Schooße der Versammlung hervorgegangener Antrag, die Abhaltung des Wollmarktes betreffend, ein vorwiegendes Interesse. Dieser Antrag geht nämlich dahin, den Magistrat zu ersuchen: die zweckmäßigsten Mittel anzuwenden, um zu erwirken: 1) daß der Beginn des Wollmarktes in Breslau vom 7. auf den 5. Juni verlegt, 2) daß die früheren drei Vortage wieder gestattet und 3) daß die neuerdings angeordneten Beschränkungen (wie zum Beispiel das Aufstellen der Zelte und Waage erst am Tage des Beginnens des Marktes) wiederum abgeschafft werden. Motivirt wurde dieser Antrag durch die ansehnlichen Verluste, welche fast alle Geschäftszweige und Gewerbe-Branchen dadurch erlitten hätten, daß der Verkehr in obiger Weise beschränkt, gestört und vermindert worden sei. Es wurde nun von Seiten des Magistrates sowie von einem geschätzten Mitgliede der Versammlung ausgeführt: daß die Verlegung des Anfangs des Marktes vom 7. auf den 5. wohl schwerlich erreicht werden würde, da diese Anordnung auf einer Kabinetordre resp. Ministerial-Berordnung beruhe. Diese sei aber auf Andringen des Handelsstandes (namentlich des rheinischen) und nach Anhörung aller hierbei beteiligten Vereine und Korporationen (der Handelskammern, der landwirtschaftlichen Vereine u.) emanirt worden, und zwar habe man hierbei geltend gemacht: daß die Verbindungen der Städte, in denen Wollmärkte abgehalten werden, jetzt durch Anlegung von Eisenbahnen ganz andere geworden seien, daß man weit rascher von einem Ort zum andern komme als früher, und daß daher eine geeignete und rasche Aufeinanderfolge der verschiedenen Wollmärkte nöthig sei. Demgemäß wären nun die Termine der Wollmärkte in der ganzen Monarchie so gelegt worden, daß die Woll-Kaufleute unmittelbar von einem Wollmarkt zu dem andern reisen, ohne irgend einen Zeitverlust zu erleiden. Wollte man nun den Anfang des hiesigen Wollmarktes auf einen früheren Tag verlegen, so würde somit zwischen dem hiesigen Wollmarkt und dem nächsten großen (in Posen) Markt eine zu gewaltige Lücke entstehen, über welche der betreffende Handelsstand nicht minder Klage führen würde, da hierdurch ihm Verlust an Geld und Zeit entstände. Ein ähnlicher Uebelstand würde sich

mit einem von dem sehr verschiedenen Gefühl heim, mit welchem er diesen Morgen ausgegangen war.

1. Juni. In der letzten Nacht lief einer der neapolitanischen Dampfer aus, an dessen Bord, wie man behauptet, General Lanza selbst sich befindet. Seine Bestimmung ist Neapel, und man hat guten Grund zu der Annahme, daß der General dorthin geht, um die Nothwendigkeit von Konzeffionen darzulegen. Wie ich schon berichtete, ist Garibaldi zu einem Abkommen bereit, wenn eine Verfassung, vor Allem von England garantirt, gegeben wird, und der König von Neapel verspricht, eine wahrhaft italienische Politik zu beginnen. Die Vermittlung des Admirals Mundy, welche bisher schon so gute Früchte getragen hat, beseitigt alle Schwierigkeiten. Sollten die Neapolitaner glauben, auf andere Weise handeln zu können, entweder durch Inanspruchnahme einer anderen Vermittlung oder durch gar keine Vermittlung, so sind sie im Irrthum, denn Garibaldi wird keine andere annehmen. Der Admiral brachte die Neapolitaner dahin, mit Garibaldi direkt zu verhandeln, und ihn dadurch gewissermaßen anzuerkennen, und Garibaldi ist nicht der Mann, dies zu vergessen.

Die Neapolitaner sind sehr thätig, ihre Verwundeten zu den Schiffen herab und Lebensmittel und wahrscheinlich auch Munition in den königlichen Palast zurückzubringen. Deserteure kommen noch in kleinen Haufen an, sonst nichts Neues. Der Dampfer „Neander“ geht um 3 Uhr Nachmittags nach Messina ab, und wird wohl zur Zeit der Abfahrt des Postschiffes für Marseille am Sonntag dort sein. Jede Stunde bringt neue Nachrichten über die Ausbreitung des Aufstandes. Gestern kam ein neapolitanischer Dampfer von Trapani an mit der Nachricht, daß man dort jeden Augenblick einen Angriff der Insurgenten erwarte. Messina soll bombardirt worden sein; es ist Zeit, daß die Neapolitaner zu Ende kommen.

London, 18. Juni. [Der „Great Eastern“] hat gestern Früh seinen Ankerplatz bei Southampton verlassen und hat nun endlich doch seine Fahrt nach Amerika angetreten. Es wehte eine scharfe Brise, als er abfuhr, die See ging hoch, die Küsten waren in Nebel gehüllt und es fiel ein feiner Regen, der jede Aussicht auf eine Entfernung von ein paar tausend Fuß unmöglich machte. Trotzdem machte das Schiff die gefährliche Fahrt durch den Solent, vor den Needles vorbei, wo erst Abends vorher ein vom Cap zurückgekommener Transportdampfer gestrandet war, ohne den geringsten Unfall, und gestern Abend ward es von Plymouth aus gesehen, als es etwa 3 Meilen der Küste entlang mit eingekreisten Segeln den Kanal hinabfuhr. Vorsichtshalber werden die Maschinen nur mit einem Theil ihrer Kraft arbeiten. Schon die herrschenden Nebel und die ungeheuren Eisberge, die eben jetzt von Norden kommend den atlantischen Ozean füllen, machen es dem Kapitän zur Pflicht, langsam zu fahren, und so glaubt man, daß die Ueberfahrt im günstigsten Falle 10, vielleicht aber auch 15 bis 16 Tage in Anspruch nehmen wird. Diesem Umstande und dem bisherigen Widerstände des Schiffes ist es beizumessen, daß sich nur 34 Passagiere, darunter 2 Damen, an dieser Probefahrt betheiligt haben.

war es allein möglich, bis in die Nähe des königlichen Palastes mit verhältnismäßig geringem Verluste vorzurücken.

Als Garibaldi zurückkehrte, kam eine Botschwerde der Neapolitaner an, daß der Barrikadenbau während des Waffenstillstands fortginge. Die Antwort war, jede Partei könne innerhalb ihrer Linien thun, was sie wolle, und da die Neapolitaner ihre Verwundeten fortschaffen und sich mit Lebensmitteln versehen könnten, so wäre es nur gerecht, wenn die Stadt Barrikaden habe.

Während der neapolitanische Offizier noch auf die Antwort wartete, fand eine förmliche Invasion von englischen und amerikanischen Seeoffizieren statt, welche die Erlaubniß erhalten hatten, ans Land zu gehn, und von welchen natürlich ein jeder höchst begierig war, Garibaldi zu sehn. Der Befehlshaber des amerikanischen Schiffs kam in Gesellschaft des amerikanischen Konsuls; auch der schweizerische Konsul erschien; Garibaldi ist nicht mehr der „Räuberhauptmann“, sondern der Kommandeur der Nationaltruppen in Sicilien. Wer immer kann, kehrt gewiß wieder, denn Jedermann wurde mit einem guten Wort empfangen, und Jedermann konnte sehn, daß er willkommen war. Ich glaube bestimmt, Garibaldi könnte alle seine Verluste überreichlich ersetzen, wenn er die Erlaubniß erhielte, sich am Bord der britischen und amerikanischen Schiffe zu rekrutiren. Es war sehr gut, daß die neapolitanischen Offiziere gerade da waren, um diese Scene zu sehn. Sie werden die Achtung kennen gelernt haben, in der sie bei den fremden Nationen sehn.

Kurz darauf zogen die Royalisten, welche noch das Finanzgebäude hielten, eine Flagge zur Unterhandlung auf. Sie boten an, das Gebäude zu verlassen, und ungefähr 2 Millionen Franken, welche, wie man sagt, darin niedergelegt sind. Es ist das zum größten Theil Privateigentum, zur Sicherheit niedergelegt. Die Bedingungen wurden angenommen.

Die Neuigkeit, daß der Waffenstillstand verlängert sei, veränderte auf einmal die Physiognomie der Stadt. Viele von denen, welche an Bord gegangen waren, kehrten zurück, denn diese Pause erlaubte ihnen, ihre Sachen in bessere Ordnung zu bringen, als es in der ersten Eile möglich gewesen war. Das Fieber hörte auf, und Freude ward der vorherrschende Charakter in der Stadt, welche, wie immer seit unserer Ankunft, erleuchtet war. Bis tief in die Nacht strichen zahlreiche Haufen des Volks durch die Straßen mit Gesang und Jubelruf. Die herumziehenden Verkäufer der Thunfische, von welchen Jedermann zu leben scheint, ließen ihr Ausrufen wieder hören, das ich für ein Anzeichen der Rückkehr zu einem normaleren Zustande betrachte. Mehreren Leidenprojektionen wurden Kreuze vorangetragen und Bilder der Heiligen, vornehmlich der heil. Rosalie, und Wachskerzen, die man auf die Straßenaltäre stellte. Der Mond schien hell, und Jedermann kehrte

herausstellen, wenn man die 3 Bortage gefastet wolle, und deshalb würde man eine Aufhebung der in dieser Beziehung getroffenen Feststellungen bei der Staatsregierung schwerlich erzielen.

[Statistisches.] Soeben ist erschienen: „Ueber die öffentliche Armen- und Krankenpflege Breslau's im Jahre 1858 nebst Beiträgen zur Bevölkerungs-, Armen-, Krankheits- und Sterblichkeits-Statistik der Stadt während der Jahre 1856, 1857 und 1858 von Dr. J. Gräber, kgl. Sanitäts-Rath und Ritter des rothen Adlerordens IV. Kl.“

Ueber die öffentliche Armen- und Krankenpflege Breslau's im Jahre 1858. Die von dem Herrn Verfasser früher ausgesprochene Vermuthung, daß sich die Krankheits- und Mortalitäts-Verhältnisse Breslau's pro 1858 ebenjo günstig stellen würden, wie im Vorjahre, hat sich bewahrheitet.

Ueber die öffentliche Armen- und Krankenpflege Breslau's im Jahre 1858. Die von dem Herrn Verfasser früher ausgesprochene Vermuthung, daß sich die Krankheits- und Mortalitäts-Verhältnisse Breslau's pro 1858 ebenjo günstig stellen würden, wie im Vorjahre, hat sich bewahrheitet.

H. Striegau, 20. Juni. [Neues Lokal. — Loge.] Das stille einfürmige Treiben uneres kleinen, aber freundlichen Städtchens wurde in diesen Tagen durch zwei Ereignisse unterbrochen, welche auf unser geselliges Leben von großem Einflusse sein werden.

[Volksgarten.] Es bewies von Neuem den staatsmännischen Laft des Herrn Rogall, daß derselbe das am Dienstag veranstaltete „Volksgärtchen“ mit der politischen Situation in Verbindung brachte.

[Unfälle.] Vorgestern wurde ein Kind, welches auf der Flurstraße 3 Stockwerke herabstürzte, auf wunderbare Weise gerettet.

H-1. Nimptsch, 20. Juni. Ein Vorfall, welcher zeigt, daß man bei Aufwahrung von der Gesundheit und dem Leben Gefahr bringenden Sorgen nicht vorzüglich genug sein kann, ereignete sich am 15. d. M. in Zordan's n. h. hiesigen Kreise.

Dyhernfurth, 20. Juni. [Königschießen. — Bezirks-Konferenz.] Bei dem hierorts am Sonntag und Montag abgehaltenen Königschießen ist der Zimmer-Volker Carl Koch als Schützenkönig proklamiert worden.

legungen, aber nicht den geringsten Schaden an seinen Gliedern erlitt. Es befindet sich zwar in ärztlicher Behandlung, doch steht seine baldige Genesung zu hoffen.

[Unglücksfall.] Der neunjährige Sohn des Tagearbeiters Wuitschel angelte gestern Mittag bei der Schleuse am Bürgerwerder und glitt dabei in die Oder, ohne daß die in der Nähe befindlichen Schiffer, welche dies bemerkt hatten, im Stande waren, den Knaben zu retten oder seinen Leichnam aufzufinden.

Glogau, 20. Juni. [Thierausstellung. — Gewerbeausstellung.] Das am 18. d. M. abgehaltene Thierausstellung hatte schon am 17. Nachmittags ein großes Publikum auf den Exercirplatz, auf welchem das Fest abgehalten wurde, in die dort bereits aufgestellten Verkaufsbuden und Restaurationen-Lokale hinausgelockt.

H. Striegau, 20. Juni. [Neues Lokal. — Loge.] Das stille einfürmige Treiben uneres kleinen, aber freundlichen Städtchens wurde in diesen Tagen durch zwei Ereignisse unterbrochen, welche auf unser geselliges Leben von großem Einflusse sein werden.

Kanthe, 20. Juni. [Unglück.] Gestern wurde auf dem Ringe ein an einen Wagen gespanntes unbeaufsichtigtes Pferd scheu. Es bog im schnellen Laufe in ein enges Gäßchen ein, wo eben ein Knabe von 6 Jahren ein zweijähriges Mädchen in einem Kinderwagen fuhr.

H-1. Nimptsch, 20. Juni. Ein Vorfall, welcher zeigt, daß man bei Aufwahrung von der Gesundheit und dem Leben Gefahr bringenden Sorgen nicht vorzüglich genug sein kann, ereignete sich am 15. d. M. in Zordan's n. h. hiesigen Kreise.

Dyhernfurth, 20. Juni. [Königschießen. — Bezirks-Konferenz.] Bei dem hierorts am Sonntag und Montag abgehaltenen Königschießen ist der Zimmer-Volker Carl Koch als Schützenkönig proklamiert worden.

Trebnitz, 20. Juni. [Zur Tageschronik.] In dem hiesigen Kreisbörse Hennigsdorf ist unter dem Rindvieh und den Pferden der Gutsbesitzer der Milzbrand ausgebrochen und es sind dabeist auf dieser Krankheit schon mehrere Stück Vieh gefallen.

Brieg, 20. Juni. [Festliches.] Zum 23tenmale feierte gestern der Verein ehemal. Waffengeführten aus den Jahren 1813/15 in den freundlichen, durch Kam. Kreis wieder würdig geschmückten Räumen des vormals Festlichen, jetzt Schönbrunn'schen Gartenlokals sein Erinnerungsfest.

Groß-Strehlitz, 20. Juni. [Vieh-Exposition.] Von den angekauften 66 Pferden fehlte keines, ja es waren noch einige Stücke hinzugekommen. Außer den näheren Bekannten und Nachbarn des Besitzers waren für edle Pferde keine Käufer, weil das Gerücht verbreitet worden war, alles Brauchbare sei schon vorher verkauft worden.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Am Dienstag wurde die Leiche des neulich verunglückten Schützen des Herrn Diatonus Hofmeil unter der allgemeinsten Theilnahme der Einwohnerheit beerdigt.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Am Dienstag wurde die Leiche des neulich verunglückten Schützen des Herrn Diatonus Hofmeil unter der allgemeinsten Theilnahme der Einwohnerheit beerdigt.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Am Dienstag wurde die Leiche des neulich verunglückten Schützen des Herrn Diatonus Hofmeil unter der allgemeinsten Theilnahme der Einwohnerheit beerdigt.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Am Dienstag wurde die Leiche des neulich verunglückten Schützen des Herrn Diatonus Hofmeil unter der allgemeinsten Theilnahme der Einwohnerheit beerdigt.

Amliche Anzeigen.

Substitutions-Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verkaufe des hier Nr. 11 der Agnesstraße gelegenen, früher zu den Grundstücken Nr. 33 und 34 Garten, Nr. 3 Lauenzen- und Nr. 3 der neuen Schweidnitzerstraße gehörig gemessenen, auf 1480 Thlr. 14 Sgr. 5 Pf. geschätzten Bauplazes, Band 4, Fol. 385 des Hypothekenbuches der Schweidnitzer-Vorstadt, haben wir einen Termin auf den 30. Juli 1860, Vorm. 11 Uhr, im ersten Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Der Concurs über das Vermögen des Tischgarnhändlers J. Turbin hier ist durch Abford. beendet. Breslau, den 18. Juni 1860. Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

Da bei der am 4., 5., 11., 12., 25. u. 26. Mai d. J. abgehaltenen 117ten Auktion der im hiesigen Stadt-Verh.-Amte verfallenen Pfänder, und zwar bei folgenden Pfand-Nummern: 1. Aus dem Jahre 1855: Nr. 11171, 27020.

2. Aus dem Jahre 1856: Nr. 35088, 35560, 36530, 37021, 37049, 38919, 39296, 39482, 40219, 40286, 40612, 41035, 41883, 42244, 42401, 42593, 42880, 43905, 46150, 48036, 48076, 48089, 48562, 48853, 48890, 48900, 49028, 49214, 49294, 49580, 49769, 51377, 51443, 51830, 52918, 53027, 55407, 56298, 56308.

3. Aus dem Jahre 1857: Nr. 56454, 57035, 57047, 57049, 58432, 58696, 58886, 59165, 60156, 60888, 60993, 61190, 61635, 61825, 61974, 62239, 62850, 63575, 63847, 64124, 64134, 64143, 65744, 65847, 66557, 68346, 68558, 71300, 73809, 73912, 73969, 74133, 74167, 74280, 74370, 74544, 74553, 74596, 74828, 75093, 75273, 75295, 75337, 75507, 75716, 75785, 75826, 76030, 76117, 76162, 76186, 76203, 76399, 76541, 76616, 76751, 76820, 76895, 76953, 77039, 77082, 77113, 77214, 77462, 77483, 77493, 77785, 77922, 77984, 78020, 78242, 78264, 78386, 78402, 78472, 78772, 78782, 78835, 78854, 78957, 79013, 79023, 79129, 79185, 79280, 79486, 79513, 79575, 79622, 79789, 79806, 79822, 79873, 79927, 79977, 80016, 80142, 80283, 80297, 80346, 80415.

4. Aus dem Jahre 1858: Nr. 194, 200, 222, 342, 516, 523, 646, 793, 821, 972, 1022, 1082, 1130, 1154, 1226, 1320, 1336, 1397, 1463, 1475, 1525, 1550, 1596, 1662, 1738, 1746, 1750, 1867, 1919, 2039, 2274, 2364, 2423, 2436, 2488, 2710, 2782, 2971, 3026, 3164, 3510, 3514, 3636, 3727, 3747, 3837, 3841, 3909, 4091, 4184, 4265, 4350, 4386, 4600, 4669, 4836, 4838, 5132, 5147, 5168, 5196, 5276, 5356, 5428, 5436, 5442, 5557, 5769, 5918, 5999, 6007, 6091, 6230, 6167, 6900, 6924, 6928, 6933, 7100, 7110, 7121, 7142, 7210, 7217, 7339.

ein Ueberschuß sich ergeben hat, so werden die beteiligten Pfandgeber hiermit aufgefordert, sich bei unserem Stadt-Verh.-Amte von jetzt ab bis spätestens den 10. Juli 1860 zu melden und den, nach Berichtigung des Darlehns und der davon bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen, so wie des Beitrages zu den Auktions-Kosten, verbliebenen Ueberschuß gegen Quittung und Rückgabe des Pfandscheines in Empfang zu nehmen, widrigenfalls die betreffenden Pfandscheine mit den daraus begründeten Rechten der Pfandgeber als erloschen angesehen und die verbliebenen Ueberschüsse der städtischen Armentasse zum Vortheil der hiesigen Armen werden überwiesen werden. Breslau, den 9. Juni 1859. Der Magistrat.

Die Beschaffung von 333 Stück weißen Leibriemen, 167 braunen dito, 326 Paar Patronen mit weißen Trage-165 dito braunen schlaufen für das unterzeichnete Regiment soll im Wege der Submission verdingt werden. Der Submissionstermin hierzu ist auf den 3. Juli 1860, Vorm. 10 Uhr, in der Kaserne Nr. 2 des Bürgerwerders, Stube Nr. 43, angesetzt. Die Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Offerte auf Lieferung von Lederzeug“ bis zum 2. Juli an den Major des 1. Regiments, Lauenzenstraße Nr. 65, einzureichen und werden dieselben im vorerwähnten Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Breslau, den 20. Juni 1860. Königlich 11. Infanterie-Regiment, von Canstein, Oberst und Regiments-Kommandeur.

„Offerte auf Lieferung von Lederzeug“ bis zum 2. Juli an den Major des 1. Regiments, Lauenzenstraße Nr. 65, einzureichen und werden dieselben im vorerwähnten Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Breslau, den 20. Juni 1860. Königlich 11. Infanterie-Regiment, von Canstein, Oberst und Regiments-Kommandeur.

„Offerte auf Lieferung von Lederzeug“ bis zum 2. Juli an den Major des 1. Regiments, Lauenzenstraße Nr. 65, einzureichen und werden dieselben im vorerwähnten Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Breslau, den 20. Juni 1860. Königlich 11. Infanterie-Regiment, von Canstein, Oberst und Regiments-Kommandeur.

„Offerte auf Lieferung von Lederzeug“ bis zum 2. Juli an den Major des 1. Regiments, Lauenzenstraße Nr. 65, einzureichen und werden dieselben im vorerwähnten Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Breslau, den 20. Juni 1860. Königlich 11. Infanterie-Regiment, von Canstein, Oberst und Regiments-Kommandeur.

„Offerte auf Lieferung von Lederzeug“ bis zum 2. Juli an den Major des 1. Regiments, Lauenzenstraße Nr. 65, einzureichen und werden dieselben im vorerwähnten Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Breslau, den 20. Juni 1860. Königlich 11. Infanterie-Regiment, von Canstein, Oberst und Regiments-Kommandeur.

„Offerte auf Lieferung von Lederzeug“ bis zum 2. Juli an den Major des 1. Regiments, Lauenzenstraße Nr. 65, einzureichen und werden dieselben im vorerwähnten Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Breslau, den 20. Juni 1860. Königlich 11. Infanterie-Regiment, von Canstein, Oberst und Regiments-Kommandeur.

„Offerte auf Lieferung von Lederzeug“ bis zum 2. Juli an den Major des 1. Regiments, Lauenzenstraße Nr. 65, einzureichen und werden dieselben im vorerwähnten Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Breslau, den 20. Juni 1860. Königlich 11. Infanterie-Regiment, von Canstein, Oberst und Regiments-Kommandeur.

„Offerte auf Lieferung von Lederzeug“ bis zum 2. Juli an den Major des 1. Regiments, Lauenzenstraße Nr. 65, einzureichen und werden dieselben im vorerwähnten Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Breslau, den 20. Juni 1860. Königlich 11. Infanterie-Regiment, von Canstein, Oberst und Regiments-Kommandeur.

„Offerte auf Lieferung von Lederzeug“ bis zum 2. Juli an den Major des 1. Regiments, Lauenzenstraße Nr. 65, einzureichen und werden dieselben im vorerwähnten Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Breslau, den 20. Juni 1860. Königlich 11. Infanterie-Regiment, von Canstein, Oberst und Regiments-Kommandeur.

Die Constitutionelle Zeitung ladet zum Abonnement auf das nächste Quartal ergebenst ein. — Ihre national-liberale Tendenz hat sie bereits seit einem Decennium bewährt. — Daß die Redaktion fortwährend keine Opfer scheut, um die Zeitung ebenbürtig in die Reihe der größeren deutschen Blätter eintreten zu lassen, beweist die stets sich mehrende Zahl der Correspondenzen und der sehr kostspieligen telegraphischen Depeschen. Auch gegenwärtig sind wieder neue Verbindungen mit talentvollen Mitarbeitern angeknüpft, die theils für die Branche der Leitartikel (unter spezieller Redaktion des Eigentümers, Adv. Siegel), theils für die Tagesgeschichte (Red. Leuthold), theils für das Feuilleton (unter Leitung des Dr. Robert Gieseke), theils für die volkswirtschaftliche Abtheilung (Red. Dr. G. Reusch), theils für den Gerichtssaal und für die speziell sächsischen Angelegenheiten thätig sein werden. — Der Preis des Blattes beträgt nach wie vor 1 1/2 Thlr. pro Quartal; Inserate werden, trotz der bedeutenden Auflage, nur mit 1 Sgr. für den Raum der gepalteten Zeile berechnet. Bestellungen nehmen alle Postexpeditionen Deutschlands (incl. Oesterreichs) an. In Dresden wende man sich an die Expedition: Wildstrufferstraße Nr. 39. [4701]

Der Bürger- u. Bauernfreund, eine politische Wochenschrift, unter verantwortlicher Redaktion des Rectors C. Markus in Gumbinnen, welche den Zweck hat, Bürger und Bauern über politische, landwirtschaftliche und gewerbliche Gegenstände aufzuklären, beginnt mit dem 1. Juli sein 2tes Quartal. Er erscheint alle Freitage einen halben Bogen stark. Der vierteljährliche Preis beträgt 4 Sgr. 6 Pf. Bestellungen nehmen für hiesige wie auswärtige die betreffenden Postanstalten an. Das Blatt verfolgt keine selbsttätigen Zwecke, und hat sich während seines kurzen Bestehens schon einen großen Kreis von Lesern erworben. Wir hoffen daher, daß die Zahl der Abonnenten sich in dem neuen Quartal noch bedeutend steigern wird, und laden hiermit zur regen Betheiligung daran ein: Der Verleger, Böttler-Marienhöhe, Käswurm-Pusparn, Reitenbach-Plätzen. [4714]

Hiermit mache ich die ergebene Mittheilung, daß ich mein seit 28 Jahren unter der Firma: F. Sello betriebenes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Geschäft vorgerückten Alters wegen, mit dem heutigen Tage meinem ältesten Sohne und mehrjährigen Mitarbeiter, Adolf Sello, übergeben habe. — Für das mir in so vollem Maße geschenkte Vertrauen meinen besten Dank sagend, bitte ich, dasselbe meinem Nachfolger gütigst angedeihen zu lassen. Breslau, den 18. Juni 1860.

Berwittw. F. Sello. Auf Vorstehendes Bezug nehmend, werde ich das von meiner Mutter, der verw. Frau F. Sello, für meine alleinige Rechnung übernommene Uhren-, Juwelen-, Gold- u. Silberwaaren-Geschäft unter der Firma: Adolf Sello, im ausgebehnteren Maßstabe fortsetzen. — Das der alten Firma geschenkte Vertrauen bitte ich auf mich zu übertragen, und soll es mein eifrigstes Bestreben sein, dasselbe in jeder Beziehung zu rechtfertigen. [4729]

Adolf Sello. Geschäftslokale: Hofmarkt Nr. 6, nahe am Riembergshof. 1860. zur Bereitung der berühmten außerordentlich heilkräftigen balsamischen Bäder gegen rheumatische, gichtische und nervöse Leiden empfiehlt: Louis Berner, Ohlauerstr. 58, vis-à-vis dem alten Theater. [5886]

Noch kurze Zeit dauert der Verkauf. En tous cas in schwerer Seide pr. Stck. 1 Thlr. 5 Sgr., bessere Sorten 1 1/2, 1 1/4 Thlr. u. h. Eleganteste Knicker und Sonnenschirme von 20 Sgr. an. Regenschirme in schwerer Seide pr. Stck. 1 1/4 Thlr. und höher. Regenschirme von englischer Leder sehr billig, Zeugregenschirme von 12 1/2 Sgr. an. Alex. Sachs, Schirmfabrikant aus Köln a. R., hier im Gasthof zum blauen Hirsch. [4342]

Von diesjähriger Nasenbleiche wurde mir eine bedeutende Post weißer Leinwand abgeliefert, die ich als ganz vorzüglich in Qualität, und zu ermäßigtem Preise offerire. P. S. Mehrfachen Anfragen gegenüber sehe ich mich zu der Bemerkung veranlaßt, daß mein Lager keine Commissionsartikel, sondern nur eigens ausgewählte Waaren enthält, für deren Güte ich garantiren kann. [5938]

Wilhelm Regner, Fischzeug- und Leinwand-Handlung, Ring Nr. 29, goldne Krone. Zur bevorstehenden Messe empfiehlt sein Expeditions- und Commissions-Geschäft unter Zusicherung promptester und billigster Bedienung: Frankfurt a. d. O., im Juni 1860. Ernst Göcke, Breite-Strasse Nr. 38. [4715]

Neue verbesserte Dampf-Kaffee-Röstmaschinen und Malz-Röstmaschinen, sowie auch alle Sorten Schwarzblechwaaren sind stets bei mir vorräthig. — Bestellungen werden prompt und zu billigsten Preisen ausgeführt. Ratibor, im Juni 1860. [4530] Rudolf Juranek.

Groggous Patent-Dachfilz, bekanntlich das beste derartige Fabrikat, offerire ich dem bauenden Publikum zu Fabrikpreisen. [4631] Julius Thiel, Albrechtsstr. Nr. 38.

Zwei Kapsböden, sehr hell und luftig, mit gehobelter und gespundeter Dielung und am Wasser gelegen, sind sofort zu vermieten. Näheres Mühlgasse Nr. 9. [4706]

An Lande's Heilquellen, dem Kurjaal geradeüber, sind an sehr geeigneten Stellen Engl. patent. Dachfilz, asphalt. Steindachpappen, in Tafeln und Rollen, [4721] engl. Portland- u. Holzcement, billigst bei C. G. Schlabit, Katharinen-Strasse Nr. 6.

Fliegen-Leim, zur Vertilgung der Fliegen, die Wächse 2 1/2 und 1 1/4 Sgr. [4726] S. G. Schwarz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Für die Besucher von Reinerz. Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: Der Kurgast in Reinerz. Eine übersichtliche Darstellung der äußern und innern Verhältnisse von Reinerz und seiner Umgebung, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch der Kurmittel und die dabei zu beobachtende Lebensweise von Dr. Gottwald, prakt. Ärzte, Wundärzte und Geburtshelfer, Kommunal- und II. Bade-Ärzte in Reinerz. Mit einem Rärtchen der Umgegend von Reinerz. 8. 15 Bog. Eleg. geb. Preis 1 Thlr. Ein treuer sicherer Führer für Alle, welche diesen heilbringenden Kurort besuchen, nicht nur in Bezug auf den Gebrauch der Heil-Anstalt und die zu beobachtende Diät, sondern auch in Bezug auf ökonomische Einrichtung (Wohnung, Kurorte, Beförderung etc.) für Freunde der Natur wird die genaue Beschreibung der zahlreichen Ausflüge in die reizende Umgebung mit spezieller Angabe der Wege, eine willkommene Beigabe sein. [3387]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. In allen Buchhandlungen zu haben: Preußens und Baierns Union. Von Ferdinand Fischer. [3109] gr. 8. 5 Bog. Eleg. broch. Preis 10 Sgr.

Eine sehr freundliche Wohnung, im romantischsten Theile des hirschberger Thales gelegen, mit massiven Wohn- und Wirtschaftsbauwerken, tapezirten Zimmern, gewölbten Ställen, 40 Morgen durchweg fleesähigem Acker mit vorzüglichem Fruchtstand, 7 Morgen Kiesel-Wiesen, ist mit complettem lebenden und todtm Inventarium nebst eleganter Equipage, für den Preis von 5500 Thlr. Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. — Selbstkäufer erfahren das Nähere unter O. M. poste rest. fr. Erdmannsdorf. [5940]

In einer sehr belebten freundlichen Provinzial-Stadt in Schlesien ist ein schönes dreistöckiges massives Haus, mit zwei großen Läden, auf dem Hauptplatz gelegen, aus freier Hand, unter solchen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft wird ertheilt Neufeststraße Nr. 45, bei Hrn. Strauch. [5945]

Ein Verkaufts-Lokal auf der Schmiedebücke ist zu vermieten. Näheres Ring Nr. 21. [5937]

Ein ganz neu eingerichtetes Verkaufts-Gewölbe ist Schmiedebücke Nr. 43 zu vermieten. Das Nähere daselbst 1 Siegel, beim Wirth. [5949]

Lauenzenstraße Nr. 84 in der 1. Etage ist eine elegante Wohnung bestehend aus fünf Zimmern, Ballon, Kamin, Küche, Speisekammer und Zubehör, zu Michaelis d. J. an ruhige Miether zu vermieten. [5911]

Zu vermieten sind zwei große Lagereller, 91 Fuß Länge, 33 Fuß Breite, Katharinenstraße Nr. 17, den 1. Juli 1861 zu beziehen, auf Verlangen auch früher. Näheres Albrechtsstraße 16, im Comptoir. [5911]

Eine freundliche Wohnung für stille Miether ist zu vermieten und zu Johannis zu beziehen Rosenthalerstraße 10a. [5911]

Hôtel de Paris in Dresden. Großes Hotel mit herrlicher Aussicht, in der günstigsten Lage der Stadt, ganz nahe sämtlicher Bahnhöfe und aller Lebenswichtigkeiten, empfiehlt sich geehrten Familien und Herrn Geschäfts-Reisenden durch seine billige und gute Bewirthung bestens. [4505]

König's Hôtel garni Albrechtsstrasse. Preise der Cerealien etc. (Amtlich.) Breslau, den 21. Juni 1860. feine, mitte, ord. Waara.

Weizen, weißer 84 — 89 81 71 — 75 Sgr. dito gelber 84 — 87 82 70 — 74 " Roggen . . . 59 — 61 58 53 — 55 " Gerste . . . 48 — 52 44 35 — 39 " Hafer . . . 32 — 33 30 26 — 28 " Erbsen . . . 54 — 57 52 46 — 50 " Kartoffel-Spiritus 16 1/2 B.

20. u. 21. Juni Abs. 10U. Mg. 6U. Nm. 21. Luftdruck bei 0° 27.7° 35 27.7° 47 27.7° 9.5 Luftwärme + 12.9 + 13.5 + 19.5 Hauptpunkt + 11.1 + 8.9 + 11.3 Dunstfättigung 74pCt. 69pCt. 55pCt. Wind SE ED SW W Wetter zieml. heiter überwölkt Sonnenbl. Wärme der Ober + 17.4

Breslauer Börse vom 21. Juni 1860. Amtliche Notirungen. Gold und Paplergeld. Dukaten . . . 94 1/2 B. Louis'd'or . . . 108 1/2 B. Poln. Bank-Bill. . . 89 1/2 B. Oesterr. Währ. . . 78 1/2 B. Schl. Pfd. Lt. A. 4 97 1/2 G. Schl. Pfd. Lt. B. 4 97 1/2 G. dito dito C. 4 96 1/2 B. Schl. Rst.-Pfd. 4 94 1/2 B. Schl. Rentenbr. 4 91 1/2 G. Posener dito . 4 91 1/2 G. Schl. Pr.-Oblig. 4 99 1/2 G. Inländische Fonds. Freiw. St.-Anl. 4 100 1/2 B. Preus. Anl. 1850 4 100 1/2 B. dito 1852 4 100 1/2 B. dito 1854 1856 4 100 1/2 B. dito 1859 5 105 B. Präm.-Anl. 1854 3 113 1/2 B. St.-Schuld-Sch. 3 84 1/2 B. Bresl. St.-Oblig. 4 — dito 4 1/2 Posen. Pfandb. 4 99 1/2 G. dito Kreditsch. 4 88 1/2 G. dito 3 1/2 92 B. Schles. Pfandbr. 4 1000 Thlr. 3 1/2 88 B. Ausländische Fonds. Poln. Pfandbr. 4 87 1/2 G. dito neue Em. 4 — Poln. Schatz-O. 4 — Krak.-Ob.-Obl. 4 — Oest. Nat.-Anl. 5 61 B. Eisenbahn-Aktien. Freiburger . . . 4 83 B. dito Prior.-Obl. 4 84 1/2 B. dito dito 4 1/2 Köln-Mindener 3 1/2 80 1/2 B. dito Prior. 4 — Fr.-W.-Nordb. 4 80 1/2 B. Mecklenburger 4 — Neisse-Brieger 4 54 1/2 B. Ndrschl.-Märk. 4 — dito Prior. . . 4 — dito Ser. IV. 5 — Oberschl. Lit. A. 3 1/2 125 1/2 B. dito Lit. B. 3 1/2 113 1/2 B. dito Lit. C. 3 1/2 125 1/2 B. dito Prior.-Ob. 4 85 1/2 B. dito 4 1/2 91 1/2 B. dito 4 3 1/2 73 1/2 B. Rheinische . . . 4 — Kossel-Oderbrg. 4 36 1/2 B. dito Prior.-Ob. 4 — dito 4 1/2 76 1/2 B. Oppl.-Tarnow. 4 31 1/2 G. Minerva . . . 5 — Schles. Bank . . 4 77 B. Die Börsen-Commissio.

Verantw. Redakteur: R. Bürtner. Druck v. Graf, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.